



Oxford in Berlin

Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Institute in Dahlem

Wolfgang Pfaffenberger

Vortrag zur Vorbereitung des Rundgangs in Dahlem 2021

Inhalt

Oxford in Berlin	3
Überblick	5
Quellen.....	6
Dahlem und seine Entwicklung	7
Dahlem und seine Entwicklung (2).....	8
Erste öffentliche Einrichtungen in Dahlem	9
Frühe Pläne für Wissenschaft in Dahlem	10
Die Rolle Friedrich Althoffs.....	11
Grabmal Friedrich Althoff	12
Wissenschaftspolitik zwischen Modernisierungsbedarf und finanziellen Engpässen	13
Physikalisch Technische Bundesanstalt PTB.....	14
Kaiserlich Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.....	15
Forschungsförderung für die Chemie.....	16
Gründungsversammlung KWG	18
Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.....	19
Finanzierung der Institute.....	21
U-Bahn nach Dahlem.....	23
Die ersten Kaiser-Wilhelm-Institute	24
Institut für Elektrochemie und physikalische Chemie	25
Haber Villa.....	26
Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie.....	27

Kaiser Wilhelm Institut für experimentelle Therapie	28
Institut für Biologie	29
Die Auswirkungen des ersten Weltkriegs.....	30
Der Aufruf der 93 an die Kulturwelt	32
Georg Friedrich Nicolai: Die Biologie des Krieges	33
Entwicklung nach dem Krieg.....	34
Internationaler wissenschaftlicher Ruf	35
Neue Institute in Dahlem.....	36
Neue Institute in Dahlem (2)	37
Harnack Haus	38
Zellphysiologie	39
Drittes Reich und zweiter Weltkrieg	40
Verwaltungssitz der KWG	42
Aus Dahlem verlagerte Institute (1) und (2)	43
In Dahlem verbliebene Institute.....	44
Nach 1945, Dahlemer Forschungshochschule und Max-Planck-Gesellschaft.....	45
Literaturverzeichnis	47

Die einzelnen Kapitel beziehen sich jeweils auf eine Seite der Folien und sind die gesprochenen Texte der jeweiligen Folie. Bei längeren Texten wurden teilweise nicht alle dargestellten Texte gesprochen, stehen aber zur Lektüre zur Verfügung.

Oxford in Berlin

Ich beginne mit einem Zitat des Wissenschaftshistorikers Hubert Laitko und zitiere aus einem Vortrag, den er 1992 zur Eröffnung der Ausstellung „Dahlem ein deutsches Oxford“ hielt:

„Ein Gang durch Dahlem weckt eine Stimmung, die ein wenig jener ähnelt, welche wohl ein jeder Mensch bei der Wiederbegegnung mit den Stätten seiner Kindheit und Jugend empfindet. Eine große Vergangenheit, die ihm aus der Literatur gut bekannt ist..., entfaltet sich im Raum und wird gleichsam körperlich ausschreitbar. Er geht durch Straßen, die berühmte Namen tragen. Darunter sind manche, deren Träger gewiss nie in Dahlem waren...“

Die van't Hoff-Straße führt schon an die Schwelle der Dahlemer Wissenschaftsgeschichte. Die Preußische Akademie der Wissenschaften holte den namhaften Chemiker aus Holland, ... der 1901 den ersten Nobelpreis für Chemie erhalten hatte, auf die erste von ihr errichtete Forschungsprofessur. Der Fiskus stellte ihm ein in Dahlem gemietetes Grundstück zur Verfügung, darauf errichtete er ein provisorisches Institutsgebäude...Er hätte vermutlich eine maßgebende Rolle in der Entwicklung der chemischen Kaiser-Wilhelm-Institute gespielt, hätte nicht schon 1911 der Tod ihn aus seinem schöpferischen Leben gerissen“

Hubert Laitko 1992

Unser Rundgang beginnt am Faradayweg. Faraday war ein englischer Physiker, dessen Arbeiten die Grundlagen für die Berlin so wichtige elektrotechnische Industrie lieferten.

Woran denken Sie, wenn Sie von Dahlem hören:

- Vielleicht als älterer Berliner an die Zeit als in Dahlem die Milchwagen der Domäne Dahlem mit Pferdegetrappel durch die Straßen fuhren, um die frische Milch auszuliefern?
- Oder vielleicht an den botanischen Garten in Dahlem?
- Oder wenn sie in Dahlem gewohnt haben, an die alte Straßenbahnlinie 40, die nach Steglitz fuhr?
- Oder an die alliierte Kommandantur, die in Dahlem ihren Sitz hatte?
- Oder vielleicht an die alte Dorfkirche und den alten Dorfkrug?

Vieles von dem, was ich erwähnt habe, ist Dahlem spezifisch und mit Ausnahme des Botanischen Gartens anderen Berliner weniger bekannt.

Es könnte aber auch sein, dass wir bei Dahlem an die Freie Universität denken und damit kommen wir nun zu unserem Thema: Wieso wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Freie Universität in Berlin in Dahlem gegründet und dann später auch hier ausgebaut?

Tatsächlich hat Dahlem eine lange Wissenschaftsgeschichte. Denn schon bald nach 1900 wurden in Dahlem eine Reihe wissenschaftlicher Institute und dann auch die

Institute der Kaiser Wilhelm Gesellschaft gegründet. Wie es dazu kam und warum dies in Dahlem geschah, das ist der Gegenstand dieses Vortrags.

Mit diesem Vortrag will ich Sie über den historischen Hintergrund und die Entwicklung der in Dahlem gegründeten Institute und deren Entwicklung informieren.

Überblick

Auf dem Bild sehen Sie einen Überblick über den Aufbau dieses Vortrags.

Wir beginnen mit dem Ort Dahlem und behandeln dann die Akteure und den wissenschaftspolitischen Rahmen vor der Gründung der neuen Institute in Dahlem.

Dann gehen wir auf die Gründung der Kaiser-Wilhelm Gesellschaft und die ersten Institute ein, die 1913 eröffnet wurden.

Der erste Weltkrieg stellte bereits ein Jahr später eine Zäsur dar und hatte Auswirkungen auf die Weiterentwicklung der Wissenschaft in Dahlem.

Wie es nach dem ersten Weltkrieg und später nach 1933, dem ist der nächste Abschnitt gewidmet.

Schließlich gehen wir kurz darauf ein, wie nach dem Ende des zweiten Weltkriegs die Entwicklung der Wissenschaft in Dahlem fortgesetzt wurde.

Die später gegründete Max-Planck-Gesellschaft übernahm viele Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, wenn auch im Wesentlichen nicht in Dahlem.

Quellen

Die Geschichte ist ausführlich dokumentiert, vor allem in den Beiträgen, die die Max-Planck-Gesellschaft als Nachfolgeorganisation in Auftrag gab. Hier ist vor allem der Band von vom Brocke und Vierhaus (1990) zu erwähnen. Bereits 1984 hatte Michael Engel (der später Archivar der FU wurde) in seiner Geschichte Dahlems Vieles zusammengestellt. Dies Buch sei ausdrücklich denen empfohlen, die mehr wissen wollen, aber nicht die ausführliche Dokumentation (ca. 1000 Seiten) bei Brocke u.a. studieren wollen. Bilder und Erläuterungen stammen auch aus dem Band von 2011: Denkmale in Berlin: Dahlem.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis findet sich am Ende des Textes.

Dahlem und seine Entwicklung

Wir beginnen zunächst mit einem Blick auf Dahlem.

Der Bezirk Dahlem als Sitz der landwirtschaftlichen Domäne war zur betrachteten Zeit ausgedehnter als heute. Im Norden gehörten Teile von Schmargendorf dazu, im Osten Teile des heutigen Lichterfelde.

Der botanische Garten lag damals noch in Schöneberg, konnte dort aber nicht weiter ausgedehnt werden.

Dahlem und seine Entwicklung (2)

Dass Dahlem als Standort für öffentliche Einrichtungen und wissenschaftliche Institute gewählt wurde, hatte zunächst etwas mit dem Landeigentum in Dahlem zu tun.

Der preußische Staat hatte 1841 das Landgut Dahlem gekauft und bewirtschaftet und schon lange vor 1900 gab es Überlegungen, diese Flächen für öffentliche Belange und auch für Wohngebiete, etwa eine Villenkolonie zu entwickeln.

Der Finanzminister hielt jedoch seinen Daumen drauf, weil er in der wachsenden Stadt Berlin davon ausging, dass die Preise der Grundstücke noch steigen würden und der Erlös für den Fiskus erheblich höher sein könnte.

1901 wurde dann beschlossen, die Domäne Dahlem für verschiedene Zwecke zu nutzen. Dafür wurde eine Kommission gebildet, die die verschiedenen Ansprüche an die Flächen bündeln sollte. Zunächst entstand eine Reihe von öffentlichen Gebäuden auf Teilen dieser Grundstücke.

Erste öffentliche Einrichtungen in Dahlem

Die Königin Luise Stiftung erhielt in Dahlem 1902 einen Neubau in der Podbielskiallee 78 und zog aus der Markgrafenstraße in Mitte hierher. Die Stiftung diente bis 1928 der Ausbildung von Lehrerinnen, danach wurde sie in eine Mädchenschule mit Internat umgewandelt. Nach dem zweiten Weltkrieg 1949 wurden auch Jungen aufgenommen und seit 1953 wurde daraus auch ein privates öffentlich anerkanntes Gymnasium.

Der botanische Garten zog 1910 von Schöneberg hierher auf den ehemaligen Kartoffelacker der Domäne. Im Zusammenhang damit sollte auch ein pharmazeutisches Institut der Universität gegründet werden. Es gab Widerstände gegen den Standort in Dahlem. Generell hatte der zuständige Beamte im Kultusministerium schon länger den Plan, in Dahlem naturwissenschaftliche Institute oder die gesamte Universität anzusiedeln, um die Platzprobleme in Mitte zu lösen. Darauf kommen wir noch zurück.

Aufgrund der fachlichen Nähe zum Botanischen Garten wurde dann aber das Institut der Universität in Dahlem in der Königin-Luise Str. 2/4 gebaut und 1902 eröffnet.

Eine Reihe weiterer Einrichtungen folgten in dieser Zeit. Geplant war, die Sternwarte in die Koserstraße zu verlegen (Nähe Staatsarchiv). Da der Standort aber wenig geeignet war, wurde die Sternwarte in Babelsberg gebaut.

Im Zusammenhang damit wurde 1912 das königliche astronomische Recheninstitut in der Altensteinstraße 40 eröffnet. 1951 bis 1973 war das Friedrich Meinecke Institut hier untergebracht.

Auch die Landesanstalt für Wasserhygiene und das Materialprüfungsamt wurden hier in Neubauten untergebracht.

Frühe Pläne für Wissenschaft in Dahlem

Im Kultusministerium gab es schon lange vor 1900 den Plan, die ganze Universität oder zumindest einige naturwissenschaftlicher Institute nach Dahlem zu verlegen. Damit verbunden war nicht nur der Gedanke, mehr Platz für eine weitere Entwicklung zu bekommen, sondern sicher auch die Idee, bei der Gelegenheit strukturelle Verbesserungen einzuführen.

Für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland schien es wichtig, wissenschaftliche Impulse für eine wachsende wirtschaftliche Dynamik zu ermöglichen. Hier schaute man auch auf die Entwicklung im Ausland. So war zum Beispiel in New York die Columbia Universität aus dem Zentrum von New York verlegt worden. Auch kümmerten sich private Stiftungen um die Finanzierung von Forschung, was in Deutschland bis dahin keine Rolle spielte.

Die Ausgangslage beschreibt Engel so:

Gezielte staatliche Wissenschaftsförderung wurde unumgänglich und setzte bei dem schon Bestehenden an. Die Universitäten sollten vergrößert und modernisiert werden. Hand in Hand damit gingen Veränderungen der Lehrkörperstruktur der Studienpläne der Promotions- und Habilitationsordnungen und schließlich auch der Alters- und Familienversorgung der Hochschulbediensteten.

Den sich entwickelnden angewandten und technischen Disziplinen wurde mit der Gründung neuer und dem Ausbau schon vorhandener technischer Hochschulen Rechnung getragen. Neben der Hochschulreform setzte sich Althoff auch erfolgreich für eine Reorganisation des Schulwesens ein da das eine ohne das andere wenig Sinn haben konnte.

Universitäten und Akademien waren in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts die traditionellen fest etablierten Wissenschaftseinrichtungen, deren Funktionsfähigkeit aber längst nicht mehr gesichert war. Die ständig wachsende Studentenzahl verursachte eine verstärkte Lehrtätigkeit, die sich wiederum negativ auf die Forschung auswirkt. Auch die Auseinandersetzung zwischen Traditionalisten und Modernisten musste in dem überkommenen Wissenschaftsbetrieb hindernd wirken.“ Engel (1984), S. 96 f.

Die Rolle Friedrich Althoffs

In dem Zusammenhang müssen wir über eine Person sprechen, die für viele Entwicklungen im Wissenschaftsbereich dafür die Weichen gestellt hat: Friedrich Althoff, Beamter im Kultusministerium.

Werner Sombart schrieb 1907 über ihn:

“Althoff ist in den letzten Jahren ein berühmter Mann geworden. Man weiß jetzt auch..., dass er einer der mächtigsten Männer in der preußischen Monarchie sei, dass auch sein Gewicht auf das Gewicht eines halben Dutzend preußischer Minister kommt. ..., obwohl nur ein einfacher Ministerialbeamter.“

(Sombart, 1907)

Größere Neuerungen brauchen immer eine Person, die unabhängig von Widerständen den Prozess vorantreiben und die Chancen nutzen.

Althoff hatte es geschafft, vorbei am Minister direkt bei Kaiser Wilhelm vortragen zu können, bei dem seine zukunftsorientierten Pläne für die Entwicklung der Wissenschaft ein offenes Ohr fanden. Er ging 1907 in Ruhestand und starb 1908, bevor viel seiner Pläne umgesetzt waren. Jedoch wurden viele seiner Ideen später von Adolf von Harnack aufgegriffen, wie wir noch sehen werden.

In dem neben dem Bild dargestellten Zitat von Hubert Laitko wird hervorgehoben, dass erhebliche Widerstände gegen Neuerungen überwunden werden müssen. Bezogen auf einige der neuen Institute ist hinzuzufügen, dass die Verfügbarkeit reichlicher privater Finanzmittel (Koppel Stiftung bei der physikalischen Chemie) und die für die Chemische Anstalt gesammelten Mittel bei Chemie vermutlich die Gründung erst ermöglicht oder zumindest stark erleichtert haben.

Grabmal Friedrich Althoff

Althoff hatte unter anderem die Verlegung des Botanischen Garten bewirken können und für ihn wurde im Botanischen Garten ein Grabmal errichtet.

Wissenschaftspolitik zwischen Modernisierungsbedarf und finanziellen Engpässen

Die Berliner Industrie befand sich in dieser Zeit besonders in der elektrotechnischen Industrie im Aufschwung und die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Unterstützung hatte (angeregt unter anderem auch von Siemens) dazu geführt, dass die Technische Universität in Charlottenburg gegründet wurde, ebenfalls war eine physikalisch Technische Reichsanstalt (PTR) gegründet worden, was unter anderem dadurch erleichtert wurde, dass Siemens persönlich ein Grundstück bereitstellte.

Physikalisch Technische Bundesanstalt PTB

Auf diesem Grundstück befindet sich auch heute der Berliner Teil der physikalisch technischen Bundesanstalt (PTB) (Nähe Ernst Reuter Platz). Siemens selbst hatte sein Haus auf dem Grundstück, auf dem sich heute der Neubau der Deutschen Bank an der Otto-Suhr-Allee befindet. Kriegs- und teilungsbedingt war die Bundesanstalt nach dem Krieg 1947 in Braunschweig neu konstituiert worden. Die Berliner Gebäude waren zerstört und wurden in den fünfziger Jahren mit einigen Teilinstituten Teil der neu gegründeten PTB, die ihren Sitz aber in Braunschweig hat.

(PTB, 2018)

Auf dem Bild sehen Sie den Grundstücksbereich der PTB direkt neben dem Gelände der Technischen Universität, das östlich und südlich davon liegt.

Kaiserlich Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft

Die Landwirtschaft forderte die Gründung einer landwirtschaftlich – technischen Reichsanstalt für Bakteriologie und Phytopathologie und brachte 1897 einen Gesetzentwurf im Reichstag ein.

Die großen Ernteschäden durch Schädlinge waren der Auslöser. Der Reichstag sah es jedoch nicht als seine Aufgabe an, die Belange eines Wirtschaftszweiges zu unterstützen und der Antrag wurde abgelehnt.

1898 wurden aber Mittel bewilligt, um im kaiserlichen Gesundheitsamt eine biologische Abteilung für Land- und Forstwirtschaft aufzubauen.

In Dahlem wurde ein Versuchsfeld eingerichtet und ein Gewächshaus mit Laboratorium eröffnet.

Daraus wurde später die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, die 1905 im Neubau Königin-Luise-Str. 17/19 eröffnet wurde.

Forschungsförderung für die Chemie

Zur Ausgangslage schreibt Engel:

„Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein blieb Wissenschaft in Lehre wie in Forschung den Universitäten und Akademien vorbehalten. Eine kleine Zahl von privaten Laboratorien, in denen die Naturwissenschaften gepflegt wurden, spielten trotz der teilweise in ihnen erzielten Ergebnisse keine nennenswerte Rolle. In Deutschland änderte sich die Situation abrupt, als durch die Erfindung der Teerfarbstoffe, der pharmazeutischen Präparate und in geringerem Maße auch der Fotografie innerhalb der chemischen Industrie die Entwicklung industrieller Forschungseinrichtungen einsetzte. Jetzt wurde die unmittelbare Übertragung vom Labormaßstab in die industrielle Fertigung nötig. Die stetigen neuen Weiterentwicklungen in diesen Bereichen brachten neue Aufgaben für die synthetische, analytische und theoretische Chemie.“

Mit einer Denkschrift forderten 1905 prominente Wissenschaftler die Gründung einer Chemischen Reichsanstalt zur Förderung der Forschung. Die Finanzierung durch den Finanzminister wurde verweigert, aber aufgrund der Drohung, die Reichsanstalt in Süddeutschland zu errichten, wollte der Finanzminister in Dahlem zumindest ein Grundstück bereitstellen.

Die Finanzierung sollte nach Meinung des Kultusministers durch die Industrie erfolgen. Vonseiten der Regierung kam der Vorschlag, „*ein Mittelding zwischen einem Privatinstitut und einem reinen Reichsinstitut zu schaffen*“, da eine reine Staatsbehörde immer in Gefahr stehe, die Fühlung mit der Praxis zu verlieren und die von der Industrie gezahlten Gehälter nie bewilligen könne. [Brocke(1990), S. 125]

1907/8 stand aber für das Reich der Ausbau der Flotte mit seiner finanziellen Belastung im Vordergrund, so dass keine Mittel verfügbar waren. Hier wird deutlich, dass das Ziel im Wissenschaftsbereich zu größerer internationaler Anerkennung zu kommen mit dem Ziel der Stärkung des militärischen Gewichts im Konflikt stand. Nach dem Kriegsbeginn 1914 wirkte sich dies auch auf die Fertigstellung, Ausstattung und Arbeit der neu gegründeten Institute aus. [Burchardt, (1990), 163 ff.]

Zitat Engel:

„Die Wissenschaft wurde zu einem wichtigen Faktor der Wirtschaft; wesentliche Aufgaben wurden ihr durch die Belange der industriellen Weiterentwicklung gestellt. Die Wissenschaft wurde in den Produktionsprozess einbezogen.“

Innerhalb kurzer Zeit wollte man den technisch wissenschaftlichen Standard des Auslands, in dem die Industrialisierung schon früher begonnen hatte, erreichen oder sogar übertreffen...Innerhalb des Reichsgebietes war man bemüht, die einheimischen Rohstoffe optimal zu nutzen, wenig oder gar nicht vorhandene durch synthetisch gewonnene Produkte zu ersetzen. Schnell zeigte sich, dass für das wissenschaftliche Arbeiten neue Gesichtspunkte auftauchten, die auch Konsequenzen für ihre technisch- produktive Umsetzung hatten: der apparative und

mit ihm der finanzielle Aufwand für die Durchführung eines Projekts nahm ständig zu, die Zahl der auszuführenden Untersuchungen stieg an, die Anforderungen an die Ausbildung aller Beteiligten wurden größer, und die Ausbildungskapazität und -qualität mussten den neuen Erfordernissen Rechnung tragen.

Die unternehmerische Bürgerschicht wünschte auf die Wissenschaftspolitik und -förderung Einfluss zu nehmen.... Aufgrund der Vormachtstellung Preußens innerhalb des Reichs waren die wissenschaftspolitischen Konsequenzen der hier herrschenden Situation auch für das Reich hoch bedeutsam. Die preußische Wissenschaft sollte die des gesamten Deutschlands prägen, zusätzlich internationale Anerkennung finden und die Machtstellung des Reiches sichern helfen....

Gezielte staatliche Wissenschaftsförderung wurde unumgänglich und setzte bei dem schon Bestehenden an, die Universitäten sollten vergrößert und modernisiert werden. Hand in Hand damit gingen Veränderungen der Lehrkörperstruktur der Studienpläne der Promotions- und Habilitationsordnungen und schließlich auch der Alters- und Familienversorgung der Hochschulbediensteten.“

Da das Reich aber eben nicht nur Preußen war, gab es andere Länder, die den Standort Berlin für diese Anstalt nicht guthießen und deshalb kam es nicht zu ihrer Gründung. Grundsätzlich hatte ein Grundstück der Dahlemer Domäne dafür bereitgestellt werden sollen. Stattdessen kam es dann zur Gründung eines chemischen Forschungsinstituts im Rahmen der Entstehung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft, über die wir jetzt sprechen wollen:

Gründungsversammlung KWG

Auf dem Bild sehen Sie die Gründungsversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Die Porträts sind oben links: Fritz Haber und rechts Ernst Beckmann, die beiden Direktoren der ersten neu zu gründenden Institute für Chemie und physikalische Chemie und Elektrochemie, für die auch die Mittel eingesetzt wurden, die zunächst für die chemische Reichsanstalt gesammelt worden waren.

Quelle: Vom Brocke & Vierhaus (1990), S. 34

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Die weitgreifenden Pläne Althoffs für die Entwicklung der wissenschaftlichen Institutionen in Berlin wurden später, Althoff war 1908 gestorben, von Adolf von Harnack aufgegriffen. Adolf von Harnack war Professor der Theologie und war 1900 durch seine ausführliche Geschichte der Akademie bekannt geworden.

Daraufhin war er auch zum Rektor der Berliner Universität gewählt worden. Versetzen wir uns einmal in die gesellschaftspolitische Atmosphäre dieser Zeit, die durch nationalistische, wenig liberale Gedanken geprägt war, so war eigentlich nicht damit zu rechnen, dass von Harnacks liberale Vorstellungen bei Kaiser Willem II großen Anklang fanden.

“Theologisch – religiösen Einfluss konnte Harnack am Hof des Kaisers nicht geltend machen.“ (Nottmeier, 247). "Dass Harnack am Hof von Kaiserin Victoria, der Gemahlin Friedrich des Dritten verkehrte, dürfte sein Ansehen im Umfeld des Kaisers angesichts dessen gestörten Verhältnisses zu seiner Mutter auch nicht begünstigt haben.“

Harnacks wissenschaftspolitische Anschauungen hatten sich auch in vielen Gesprächen mit Althoff entwickelt, wie er war er ein Vertreter der Freiheit der Wissenschaft. "In Harnack fand Althoff rasch einen seiner wichtigsten Mitstreiter, der zudem über die Fähigkeit verfügte, Althoffs Vorhaben in äußerst geschickt argumentierenden Denkschriften und Memoranden fassen zu können. Auf diese Weise ist Harnack allmählich in die ganze Weite der Althoffschen Programmatik einbezogen worden und nach dessen Tod... maßgeblich dafür verantwortlich gewesen, dass Althoffs Idee außeruniversitärer Forschungsinstitutionen in Gestalt der Kaiser Wilhelm Gesellschaft dann auch verwirklicht wurde." (Nottmeier, 160).“

"Auf Verlangen des Kaisers wurde Harnack im September 1909 mit einer Denkschrift über Althoffs Pläne für Dahlem beauftragt.... Harnack verstand es, die verschiedenen Entwürfe zur Gründung naturwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen in seiner Denkschrift miteinander zu verbinden und in einer Weise zu präsentieren die das Interesse des Kaisers weckte. Dazu trugen nicht zuletzt die geschickt gestreuten Hinweise auf den "nationalpolitisch verhängnisvollen ... bedenklichen Rückstand" Deutschlands auf dem Gebiet wissenschaftlicher Forschung gegenüber dem Ausland bei sowie die Bemerkung, dass "Wehrkraft und Wissenschaft" .. die beiden Pfeiler der Größe Deutschlands darstellten.

... Die Rede anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Berliner Universität vom 11. Oktober 1910, in der Wilhelm zwei die Gründung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft verkündete, war ganz wesentlich von Harnack verfasst worden.

„1909 richtete der Berliner Theologieprofessor Adolf Harnack einen Appell an Kaiser Wilhelm. Als enger kaiserlicher Berater, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Direktor der renommierten königlichen Bibliothek war Harnack einer der innovativsten und einflussreichsten Wissenschaftsmanager seiner Zeit. Seine Denkschrift skizzierte eine umfassende Reform des Wissenschaftssystems. Kern war

Harnack Vorschlag ergänzend zu den Universitäten unabhängige Forschungsinstitute einzurichten. Sie sollten spezialisierte Grundlagenforschung betreiben vor allem in den Naturwissenschaften.

Am 11. Januar 1911 fand dann in der Berliner Akademie der Künste die konstituierende Sitzung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft statt. Anwesend waren 83 stimmberechtigte Mitglieder des neuen Vereins, dessen Gründerliste sich wie ein Auszug aus dem Who is Who der deutschen Industrie und Forschung liest. Schon einige Monate zuvor hatte der Kaiser anlässlich des 100. Geburtstags der Berliner Universität die Gründung angekündigt. Die neue Gesellschaft sollte die Arbeit der Universitäten und Akademien durch naturwissenschaftliche Forschung ergänzen und so Deutschland international konkurrenzfähig halten. Der Kaiser selbst fungierte als Schirmherr, was der neuen Einrichtung ein hohes Prestige verlieh und zahlreiche potente Spender anzog, darunter viele aus dem jüdischen Bürgertum. Als Emblem wählte man die Minerva: Die römische Göttin der Wissenschaft verkörperte Weisheit Tapferkeit und Ausdauer. (Max-Planck-Gesellschaft)

Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers übernahm Harnack im Januar 1911 die Präsidentschaft der Gesellschaft. (Nottmeier, 252)

Finanzierung der Institute

Die private Finanzierung wissenschaftlicher Einrichtungen war in dieser Zeit neu und bedurfte auch neuer institutioneller Regelungen.

“ Planung und Gründung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft waren jedoch kein isolierter Vorgang, der seine Impulse allein aus der vermeintlichen oder wirklichen Krise des deutschen Universitätssystems bezog. Sie müssen im Zusammenhang mit der Genese des Industrie – und modernen Interventionsstaats gesehen werden, wie parallele Entwicklungen in Frankreich, den USA, Großbritannien, Österreich – Ungarn, Schweden, Japan und auch in Russland zeigen. Die Errichtung selbstständiger Forschungsinstitute war ein internationaler Prozess, der sich in allen Industrienationen parallel und in wechselseitiger Anregung vollzog.“ (Brocke, 1990,25).

Die Aufteilungskommission für die Domäne Dahlem hatte zunächst keine Grundstücke für wissenschaftliche Einrichtungen nichtstaatlicher Art vorgesehen. Im Zusammenhang mit der geplanten Gründung der Kaiser- Wilhelm -Gesellschaft entschied der Kaiser, dass Adolf von Harnack Mitglied der Aufteilungskommission werden sollte. Darüber hinaus sollte auch der Architekt Ihne (nach dem die Straße in Dahlem benannt ist) Mitglied der Aufteilungskommission werden. Damit sollte sichergestellt werden, dass im Sinne des Kaisers repräsentative Bauten für die neu zu gründenden Institute vorgesehen wurden.

Die Kaiser Wilhelm Gesellschaft wird durch eine hohe einmalige Aufnahmegebühr und hohe laufende Beiträge finanziert. Solche Beiträge konnten nur von Vermögenden aufgebracht werden. Damit handelte es sich um eine exklusive Gesellschaft. Der Industrielle Walter Rathenau, der für die industrielle Entwicklung in Deutschland zu der Zeit eine große Rolle spielte, brachte den Vorschlag ein, die Finanzierung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft auch durch Beiträge weniger vermögender Personen auf eine breitere Basis zu stellen. Dies wurde jedoch abgelehnt und er selbst beteiligte sich daraufhin an der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nicht.

Bei einer Mischfinanzierung durch eine private Organisation und staatliche Stellen treten natürlicherweise erhebliche Konflikte auf, da sich immer die Frage stellt, wer welche Teile des Baus, der Ausstattung, welche Teile des Personals und der Betriebskosten übernimmt.

Hierzu ein Kommentar von vom Brocke: „Dass Idee und Initiative zur Gründung der nach ihm benannten Forschungsgesellschaft von Wilhelm, dem zweiten ausgingen, war die offizielle Sprachregelung der Zeit. Nur mit dem Prestige des kaiserlichen Namens ließen sich die Widerstände aus der Bürokratie, vor allem der Minister für Finanzen und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten überwinden. Mussten diese doch die Gelder für die ersten Direktorengehälter und die Grundstücke für die ersten Institute auf der königlichen Domäne Dahlem bereitstellen; die Finanzverwaltung befürchtete nicht ohne Grund auf den Staat zukommende Folgekosten, wenn die privaten Stiftungsmittel einmal nicht mehr ausreichen sollten.“ (Vom Brocke, 65)

Weiterhin stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis Universitäten und selbständige Forschungsinstitute zueinander stehen. Das Problem wird bis heute häufig dadurch gelöst, dass Leiter solcher Forschungsinstitute gleichzeitig Professoren vorhandener Hochschulen werden, wobei sich dann wie heute die Frage der Lehrverpflichtung stellt.

Der Beginn der Kaiser Wilhelm Gesellschaft fällt in die Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Während hier zunächst noch positiv in die Zukunft geschaut wurde und große Pläne für den Aufbau wissenschaftlicher Einrichtungen entwickelt wurden, änderten sich die Finanzierungsmöglichkeiten mit dem Beginn des Kriegs 1914. Während Harnack in seinem Gründungsgutachten noch von „Wehrkraft und Wissenschaft“ als Stützpfeiler deutschen Ansehens gesprochen hatte, flossen die Mittel nach 1914 spärlicher und einige Institute wurden unmittelbar kriegstechnisch bedeutsam.

U-Bahn nach Dahlem

Zur Erschließung Dahlems für die Institutsneubauten gehörte auch eine bessere Verkehrsanbindung aus der Stadt. Der Bezirk Wilmersdorf hatte mit der Bahngesellschaft vereinbart, dass eine Linie bis zum Breitenbachplatz ausgebaut werden sollte. Dem schloss sich dann die Domäne Dahlem an, die den weiteren Ausbau vom Breitenbachplatz bis zum heutigen Thielplatz finanzierte. Bereits 1913 konnte die Strecke dann eröffnet werden. Der Ausbau hatte auch erfordert, dass der Bahnhof Wittenbergplatz um weitere Gleise und Bahnsteige erweitert wurde.

Die ersten Kaiser-Wilhelm-Institute

Das Luftbild von 1918 zeigt einige der ersten Institute:

Die dargestellten Nummern bedeuten:

1: Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie. Heute „Fritz Haber Institut der Max-Planck-Gesellschaft“ (MPG) und 1a dazu die Villa für den Leiter („Haber Villa“).

2: Institut für Chemie (Heute „Hahn Meitner Bau“ der FU).

3: Institut für experimentelle Therapie, Thielalle 73, heute FU.

4: Institut für Biologie mit den daneben liegenden Versuchsgärten (heute Teil der juristischen Fakultät der FU)

Institut für Elektrochemie und physikalische Chemie

Dieses Institut ging auf eine besondere Stiftung zurück. Der Bankier Koppel stiftete 700.000 Mark für das Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie und verlangte, den Entdecker der Ammoniaksynthese Professor Haber als Direktor zu gewinnen. Im Zusammenhang mit der Eröffnung des Instituts wurde die Stiftung um weitere 300.000 Mark erweitert und es wurden laufende Betriebsmittel zugesagt. 1909 war es Fritz Haber gelungen, Ammoniak synthetisch herzustellen, was für die Erzeugung von Düngern für die deutsche Landwirtschaft von großer Bedeutung war. Für die Ammoniaksynthese bekam Haber 1918 den Chemie Nobelpreis.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs übernahm das Institut Aufgaben für die Heeresverwaltung, wodurch diese offenbar überhaupt erst auf das militärische Potenzial chemischer Forschung aufmerksam wurde. Deshalb wurde das Institut 1916 ganz unter militärische Leitung gestellt und hieß dann „königlich preußisches Kaiser Wilhelm Institut“. Es wurde vom preußischen Fiskus finanziert und nach militärischen Vorschriften umorganisiert. Haber blieb Leiter und sollte einen militärischen Rang bekommen. Zunächst mochte das preußische Kriegsministerium nicht den Juden Haber zum Offizier zu ernennen, erst durch ein kaiserliches Machtwort konnte er Hauptmann werden. „leitende Offiziere der Siegermächte wunderten sich nach Kriegsende darüber und wiesen darauf hin, dass vergleichbare wissenschaftliche Koryphäen bei ihnen im Generalsrang eingesetzt würden.“ (Engel, 135).

Haber trug die Verantwortung für die Gaskampfmittel. Im ersten Weltkrieg wurde entgegen den Bestimmungen der Haager Konvention 1915 Chlorgas eingesetzt. Haber hatte dafür die Vorbereitungen getroffen. Die Arbeit für das Kriegsministerium nahmen immer mehr zu und es wurden vom Institut mehr als 1500 Mitarbeiter eingesetzt.

Um die große Zahl von Mitarbeitern unterzubringen, wurden auch Räume anderer KWI-Institute und die Schule in der Lansstraße dafür genutzt.

Haber Villa

Im Bild die **Villa Haber**. Hier wohnte Fritz Haber und es wurden auch Gäste untergebracht. Diese Villa war auch der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Wissenschaftler der neuen Institute. Die Frau von Fritz Haber (Clara Immerwahr) hat sich 1915 hier das Leben genommen. Daran erinnert ein Gedenkstein im Garten. Es wird oft behauptet, dass sie das Engagement ihres Mannes für den Gaskrieg missbilligte und sich deshalb das Leben nahm (Auch ein Film über sie stellt das so dar). Biografische Arbeiten stellen aber eher persönliche Faktoren in den Vordergrund und dass sie als Frau und Chemikerin an wissenschaftlicher Arbeit gehindert war.

Haber verließ 1933 Deutschland, nachdem alle seine jüdischen Mitarbeiter entlassen worden waren, und wollte in Israel am Weizmann Institut tätig werden. Er starb aber 1934 in Basel und ist dort begraben. Die Urne von Clara Haber wurde 1937 in das gleiche Grab umgebettet.

1935 fand im Harnack Haus eine Gedächtnisfeier für Haber statt. Die Teilnahme war staatlich angestellten Personen verboten, fand aber unter Teilnahme Prominenter (wie Otto Hahn, Lise Meitner und Richard Wilstätter u.a.) statt.

Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie

Ebenfalls 1912 wurde das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie eröffnet. Hierfür wurden die Mittel eingesetzt, die für die chemische Reichsanstalt gesammelt worden waren. Als Direktor wurde Ernst Beckmann Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität ernannt. In der Kaiser Wilhelm Gesellschaft galt ganz nach den von Althoff propagierten Gedanken das Prinzip der absoluten Freiheit der Direktoren. Bei der Auswahl von Direktoren ging es also zunächst einmal darum, Personen zu finden, von denen man erwarten konnte, dass sie noch wichtige wissenschaftliche Neuerungen entwickeln würden. In diesem Institut wurde eine Abteilung für Radioaktivität eingerichtet, die von Otto Hahn geleitet wurde. Zusätzlich wurde Richard Willstätter aus München nach Berlin berufen und zum Professor an der Universität ernannt.

Er blieb nicht lange in Berlin, sondern folgte schon 1915 einem Ruf an die Universität München. Versuche, ihn in Berlin zu halten, blieben ergebnislos. Als Sohn einer jüdischen Familie erlebte er dann in München heftige antisemitische Anfeindungen und verließ schließlich 1924 die Universität München, um seine Fähigkeiten nur noch in der Industrie einzusetzen.

Die Geschichte der Kaiser Wilhelm Gesellschaft ist auch eine Geschichte der jüdischen Intellektuellen und ihres Beitrags zu Kultur und Wissenschaft in Berlin. Willstätter persönlich emigrierte erst 1939 quasi in letzter Minute in die Schweiz.

Otto Hahn wurde 1926 Direktor des Instituts. In diesem Institut wurde die Kernspaltung entdeckt. Dafür erhielt Otto Hahn 1944 den Nobelpreis. Seine enge Mitarbeiterin Lise Meitner konnte in Preußen als Frau zunächst nicht studieren. 1918 wurde sie Leiterin der physikalischen Abteilung für Radioaktivität. 1926 wurde sie erste Professorin in Deutschland für Physik. Als Jüdin wurde sie 1933 entlassen, arbeitete weiter mit Hahn zusammen und emigrierte 1938 nach Schweden.

Kaiser Wilhelm Institut für experimentelle Therapie

Bereits 1912 wurde die Gründung eines Instituts für experimentelle Therapie beschlossen. Dies Institut sollte im biologisch – medizinischen Bereich arbeiten und insbesondere Infektionskrankheiten und die Seuchenbekämpfung (wie Tuberkulose und Syphilis) durch Forschung unterstützen.

1925 wurde die Aufgabe für den Bereich Biochemie erweitert.

(Brocke, 153, Engel 199, Henning 120)

Institut für Biologie

„Als zweites großes Zentralinstitut war das Kaiser Wilhelm Institut für Biologie geplant. Es bedurfte besonders sorgfältige Vorbereitungen, da die Biologie anders als die Chemie oder Physik noch keine allgemein anerkannte, methodisch gefestigte wissenschaftliche Disziplin war, sondern vielfach noch als Hilfswissenschaft der Medizin betrachtet wurde und sich damals in einer Grundlagenkrise befand. Auch verfügte sie über keine industrielle Lobby wie die Chemie und blieb daher ganz auf staatliche Förderung angewiesen.“ Brocke, 152)

Aufgrund der großen Uneinigkeit über Prioritäten künftiger biologischer Forschung wurde vom Kultusministerium eine Anhörung veranstaltet und als Ergebnis dieser Anhörung eine Expertenkommission gebildet, die schließlich empfahl, „die beiden widerstrebenden biologischen Hauptrichtungen in *einem* Institut für Entwicklungs- und Vererbungslehre zu vereinen und zwei Direktorenstellen zu beantragen.“ (Brocke a.a.O.)

Die kollegiale Verfassung des Instituts wurde zum Vorbild für andere Institute.

Die Auswirkungen des ersten Weltkriegs

Aufgrund des Krieges mussten Neugründungen verschoben oder ausgesetzt werden.

Die patriotische Euphorie zu Beginn des Ersten Weltkrieges zeigte sich auch in der Zeichnung von Krieganleihen durch Bürger, Firmen und Institutionen. Auch die Kaiser- Wilhelm-Gesellschaft zeichnete zu Beginn eine Summe von 2 Millionen Mark und dann regelmäßig weitere Anleihen von 1 Million.

Da die Finanzmittel der Gesellschaft aber eigentlich nicht dafür vorgesehen waren, versuchte man diskret kreditfinanzierte gezeichnete Anleihen wieder weiterzuverkaufen, ohne dass dies öffentlich bekannt wurde. Als dies im späteren Verlauf des Krieges nicht mehr möglich war, besaß die Kaiser Wilhelm Gesellschaft am Ende des Krieges noch etwa 5 Mio Mark an gezeichneten Anleihen. Dies erinnert uns an die notleidenden Kredite in der Währungskrise der vergangenen Jahre, denn nach dem Ende des Krieges wurden diese Anleihen wertlos.

Auch die Institute waren angehalten, finanzielle Reserven in Anleihen anzulegen. Damit mussten sie finanzielle Reserven opfern. *“Dieses Engagement der KWG wie auch ihrer Institute sollte sich nach 1918 bitter rächen.“* (Burchardt, 1990, S.170)

Die Finanzlage hatte sich dennoch gut entwickelt, da die am Krieg gut verdienende Schwerindustrie Beiträge leistete. Zu einem Eklat kam es jedoch, als der Präsident von Harnack die Kriegsgewinne der Unternehmen öffentlich kritisierte.

Für die Forschung entwickelte sich die Lage jedoch schwierig, weil viele Mitarbeiter Kriegsdienst leisten mussten und ihre wissenschaftliche Arbeit nicht weiterführen konnten.

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Institute für Chemie und Physikalische Chemie stark in die Kriegswirtschaft einbezogen waren. Für die Unterbringung des zusätzlichen Personals dieser Institute wurden teilweise Räume anderer Institute übernommen, sodass es dort auch zu räumlichen Behinderungen kam.

Mit dem Kriegsende stellten sich neue Fragen:

- Das Ende des Kaiserreichs und die Abdankung des Kaisers warf die Frage auf, ob der Name der Gesellschaft beibehalten werden sollte.
- Durch den Krieg kam es zu einer erheblichen Inflation und der Finanzbedarf der Institute in nominalen Geldeinheiten stieg erheblich, ohne dass dafür ein entsprechender Zufluss von Finanzmitteln gegeben war.
- Bei Kriegsende sah die Vermögenslage der KWG zunächst sehr gut aus. Unter Berücksichtigung der Entwertung von Staatsanleihen und Krieganleihen, war jedoch keine reale Basis für die Finanzierung der Institute mehr gegeben. Das Verhältnis von privater und staatlicher Finanzierung musste überdacht werden. Bis zum Ende des Krieges war etwa ein Viertel der wissenschaftlichen Aktivität staatlich finanziert und die übrigen drei Viertel privat. Wie würde das in der durch Reparationszahlungen geprägten Zeit weitergehen?

- Schließlich muss erwähnt werden, dass der wissenschaftliche Ruf durch die Erklärung der 93 prominenten Wissenschaftler der Institute vom Oktober 1914 zum Krieg international ruiniert war.

Der Aufruf der 93 an die Kulturwelt

Dieser Aufruf vom Oktober 2014 rief im Ausland großes Entsetzen hervor. Eine solche Rechtfertigungsrhetorik wie sie autoritäre Regime immer wieder nutzen, speist sich sicher aus einer gehörigen Portion schlechten Gewissens. Tatsächlich hatten Harnack und Planck im Jahr 1916 sich vorsichtig davon distanziert.

Nach dem Ende des Krieges wurde von ausländischer Seite eine deutliche Entschuldigung verlangt, die aber nicht stattfand. Insofern kann man diesen Aufruf auch als Indikator für die mentale Verfassung der Wissenschaftler der KWG nehmen.

In dem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, dass die KWG keine Neigung zeigte, nach dem Ende des Kaiserreichs und der Abdankung des Kaisers ihren Namen zu ändern. Der Name blieb bis nach dem Ende des 2. Weltkrieges erhalten.

Zeitlich parallel zum Aufruf der 93 hatte der Mediziner Nicoali unterstützt von Albert Einstein einen Gegenaufruf vorbereitet, der allerdings nicht öffentlich wurde, weil keine Zeitung ihn veröffentlichte. Der Autor selbst ein bekannter Kardiologe und Professor der Berliner Universität schrieb ein Buch über die „Biologie des Krieges“, das die Militärzensur verbot, so dass es 1917 in der Schweiz veröffentlicht wurde. Dies Buch wurde im Ausland sehr stark beachtet und hätte einen Weg öffnen können, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen. Nicolai war als Militärarzt im Krieg eingesetzt und als die Veröffentlichung bekannt wurde, wurde er zum Sanitäter degradiert, aber es gelang ihm, nach Dänemark zu fliehen, um an seinem Projekt eines dem Frieden verpflichteten Europa weiterzuarbeiten.

Nach dem Krieg wurde ihm 1920 von der Universität Berlin einstimmig die Lehrbefugnis wegen moralischer Unwürdigkeit entzogen, nachdem eine Gruppe wütender nationalistischer Studenten das verlangt hatte.

Aus heutiger Sicht erscheint diese Definition von Zugehörigkeit über die „richtige“ Gesinnung wie eine Vorwegnahme vieler späterer Ereignisse in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg und später im „Dritten Reich“.

Angesichts der Bedeutung dieser Diskussion zu Beurteilung des Denkens und Fühlens der Intellektuellen jener Zeit, gestatten Sie mir einen kleinen Exkurs zu Georg Friedrich Nicloai, den die Mediziner heute noch als den Verfasser eines der ersten Lehrbücher zum Elektrokardiogramm kennen.

Georg Friedrich Nicolai: Die Biologie des Krieges

Nicolai verließ nach dem Entzug der Lehrberechtigung Deutschland und lehrte in Lateinamerika. Aus heutiger Sicht ein Pionier, der mit dem Gedanken der Kriegsvermeidung durch europäische Einigung und Kooperation seinen Zeitgenossen in Deutschland zu weit voraus war und sie überfordert hat, aber damit die internationale Diskussion stark geprägt hat. Die Deutschen haben diese Lektion erst nach einem weiteren verhängnisvollen Krieg gelernt.

Der Titel des Buches ist für uns heute ein wenig irreführend. Denn Nicolai behandelt in diesem umfangreichen Buch sowohl die natürlichen wie die ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Aspekte. Später wurde er oft auch als Soziologe bezeichnet. Zur Erläuterung ein Zitat aus dem ersten Kapitel „Kriegsinstinkte“.

„Jahrtausendlang hat man den Krieg gehasst; kein denkender Mensch hat je etwas Gutes von ihm gesagt.....und heute lieben und loben fast alle den Krieg, - wenigstens in Deutschland hörte man am Anfang dieses Krieges keine andere Ansicht.

Es ist klar, dass da irgendetwas nicht stimmen kann....Die Vernunft wird und kann den Krieg nie rechtfertigen, und die Versuche der Menschen, das doch zu tun, sind kläglich gescheitert; das wußten die Alten und darum verdammten sie den Krieg. Sie wußten aber nicht, wie stark der Kriegsinstinkt des Menschen ist, der tiefer als alle Vernunft in ihm steckt.“

Entwicklung nach dem Krieg

Die Finanzierungsprobleme der Institute nach dem Ersten Weltkrieg wurden bereits erwähnt. Hier mussten neue Regelungen für die Beteiligung des Staates gefunden werden. Andererseits spielten auch weiterhin private Mittel eine große Rolle, ohne dass dies jetzt im Einzelnen weiter erläutert werden kann. Als wesentliches Argument galt der internationale wissenschaftliche Ruf, den es nach dem Krieg neu zu befestigen galt. Darauf gehen wir noch ausführlicher ein. Bereits vor Beginn des Krieges war eine Reihe neuer Institute geplant worden. Diese wurden dann nach dem Krieg eröffnet. Darauf gehen wir ausführlicher ein. Als krönender Abschluss wurde schließlich ein Gesellschaftszentrum errichtet (heute: Harnack-Haus), dessen Eröffnung Harnack auch gerade noch erlebt hat.

Internationaler wissenschaftlicher Ruf

Nach dem Krieg war die Situation in Deutschland geprägt durch die politische Isolierung, die wirtschaftliche Last der Reparationen und die große soziale Instabilität. Man hoffte, darauf, dass die Situation durch die Weltgeltung der Wissenschaft verbessert werden könnte.

Dazu trugen auch die 1920 nachträglich verliehenen Nobelpreise bei.

Die Verleihung war mit Ausnahme eines englischen Physikers ausschließlich für deutsche Wissenschaftler. Der Preisträger für Medizin 1919 der Belgier Bordet blieb aus Protest der Veranstaltung fern.

So hatte Max Planck 1918 geschrieben:

„Wenn die Feinde unserem Vaterland Wehr und Macht genommen haben, wenn im Innern schwere Krisen hereingebrochen sind und vielleicht noch schwerere bevorstehen, eins hat uns noch kein innerer oder äußerer Feind genommen: das ist die Stellung, welche die deutsche Wissenschaft in der Welt einnimmt.“

(Brocke 203)

Die Kaiser Wilhelm Gesellschaft bemühte sich darum, die wissenschaftliche Aktivität wieder zu beleben. In der Wissenschaft sah man ein „Kraftreservoir für den Wiederaufbau“.

Die KWG als private nicht auf ein Land bezogene Einrichtung, versuchte Mittel vom Reich zur Wissenschaftsförderung zu bekommen. Aufgrund der begrenzten Kompetenzen des Reichs im Bereich der Wissenschaft gegenüber den Ländern, waren dem Grenzen gesetzt.

In dem Zusammenhang wurde die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ errichtet als Einrichtung, die die Interessen aller wissenschaftlich tätigen Institutionen gegenüber dem Staat bündeln sollte und die für die Wissenschaft vorgesehenen Mittel auf die Institutionen verteilen sollte. 1935 wurde sie in Deutsche Forschungsgemeinschaft umbenannt, da ja mit dem Regierungsbeginn der NSDAP in Deutschland „keine Not mehr existiere“.

„Als eine zentrale Koordinationsstelle der Wissenschaft für die gesamte Forschungsförderung durch Staat und Wirtschaft war sie die bedeutendste Antwort der deutschen Wissenschaftsverwaltungen auf die am Ende des ersten Weltkrieges entstandene Krise.“ (Brocke 229)

Neue Institute in Dahlem

Eine Reihe neue Institute wurden gegründet und zum Teil auch neu gebaut, auf den folgenden Seiten sind sie bildlich dargestellt.

Neue Institute in Dahlem (2)

Das Institut für Physik war bereits 1914 gegründet worden, verfügt jedoch über kein eigenes Gebäude. Der Neubau fand erst 1935 statt in der Boltzmannstraße 20. An den Baukosten beteiligte sich die Rockefeller Foundation mit 1,5 Mio Mark. Das Institut sollte „Albert-Einstein-Institut“ genannt werden, stattdessen wurde es „Max-Planck-Institut“ genannt.

Als Institutsleiter war der Niederländer Paul Debye tätig, der 1936 den Nobelpreis für Chemie erhielt. Dazu die folgende Anekdote: Debye nahm den Preis an, ohne bei der Regierung zu fragen und wurde kritisiert: „Wissen Sie nicht, dass Sie zu fragen haben.“ – „Aber ich habe doch gefragt:“ „Wen denn?“ – „Meine Königin“...

Später übernahm das Heereswaffenamt das Institut und Debye sollte deutscher Staatsbürger werden und die Militärgesetze akzeptieren. Er verließ daraufhin Deutschland. (Engel, 236)

Von militärischem Interesse war u.a. die in Dahlem von Meitner und Hahn entdeckte Kernspaltung, die die Grundlage der zivilen und militärischen Nutzung der Kernkraft bildet. Diese Arbeiten fanden im Institut für Chemie statt. Meitner musste 1938 als Jüdin Berlin verlassen. Hahn erhielt 1944 den Nobelpreis dafür, auch wenn die entscheidenden Beiträge wohl von Meitner gekommen waren. (Engel, 233)

„Das Dahlemer KWI für Physik sollte nach den Vorstellungen des Heereswaffenamtes zu einem Forschungszentrum ausgebaut werden. Es wurden in Dahlem Versuchsreaktoren entwickelt. Die Arbeit wurde jedoch beendet, weil angeblich nach Hitlers Überzeugung Kernphysik „jüdische Physik“ sei. (Engel, 239)

Die militärische Nutzung wurde auch untersucht und es kam nicht zu einer Entwicklung einer Atombombe. (Brocke 398)

Das Institut für Physik wurde danach nicht mehr als Teil des Heereswaffenamtes geführt.

Es muss noch erwähnt werden, dass die Kaiser Wilhelm Gesellschaft auch eine Reihe Institute an anderen Standorten als Berlin betrieb. Diese erwähne ich in diesem Vortrag, der sich auf Dahlem bezieht, ausdrücklich nicht.

Am Faradayweg 16 wurde 1922 das Institut für Faserstoffchemie eröffnet. Übernommen wurde auch das entomologische Museum 1922 von der Stadt Berlin als eigene Einrichtung und später ab 1929 auch als eigenes Institut der Kaiser Wilhelm Gesellschaft.

Das Institut für experimentelle Therapie wurde 1925 durch ein Institut für Biochemie erweitert.

Neu dazu kam das Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in der Ihnstraße 22, das 1927 eröffnet wurde, das wie wir noch sehen werden, im Dritten Reich eine besondere Rolle spielen sollte.

Harnack Haus

1929 wurde ein Gästehaus und Gesellschaftszentrum in der Ihnestraße eröffnet, das heute Harnack-Haus genannt wird. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatte hier die amerikanische Armee ein Gesellschaftszentrum.

Das Harnack-Haus wurde am 7. Mai 1929 aus Anlass des 79. Geburtstages des Präsidenten von Harnack eingeweiht. „Es soll den gesellschaftlichen Mittelpunkt der Kaiser Wilhelm Gesellschaft mit Hörsälen, Casinoräumen und Gästewohnungen bilden.“ (Chronik 148) Harnack starb im Sommer 1930

Zellphysiologie

Als weiteres neues Institut kam 1930 das Institut für Zellphysiologie dazu in der Garystraße (heute Boltzmannstraße 14). Die Besonderheit bei diesem Institut besteht darin, dass es durch die Rockefeller Foundation zugunsten des späteren Nobelpreisträgers Warburg finanziert wurde.

Heute befindet sich in diesem Gebäude die Bibliothek und das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft.

Drittes Reich und zweiter Weltkrieg

Engel fasst die Entwicklung im Dritten Reich so zusammen:

„Wie für die Wissenschaftspolitik im Allgemeinen besaßen die neuen Machthaber für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im besonderen kein Konzept.“ (Albrecht, 359)

Vorrangig war zunächst die Entlassung jüdischer Mitarbeiter.

„es scheint, dass sich nicht wenige Mitglieder der Kaiser Wilhelm Gesellschaft aufgrund ihrer politisch konservativen Einstellungen recht widerspruchslos den Anordnungen gefügt haben; daneben gab es auch innerhalb der KWG eine Reihe von Mitgliedern der NSDAP. Andererseits bot die Gesellschaft für Mitglieder die der Regierungen Ideologie indifferent oder ablehnend gegenüberstanden, solange sie ihre Haltung nicht öffentlich zum Ausdruck brachten, für einige Jahre einen gewissen Schutz. Dieser erstreckte sich jedoch nicht auf die Mitglieder und Mitarbeiter jüdischer Herkunft. Diese wurden zum Rücktritt von ihren Ämtern gezwungen. Eine große Zahl prominenter Wissenschaftler schied aus den Kaiser Wilhelm Instituten aus, und die meisten von ihnen verließen Deutschland. Mit diesem erzwungenen Exodus ist innerhalb kurzer Zeit die wissenschaftliche Potenz der KWG in nie mehr gutzumachender Weise geschwächt worden.“ (Engel, 190)

Nach dem Tod Harnack war Max Planck bis 1937 als Präsident gewählt worden. 1937 wurde in die Satzung der KWG das Führerprinzip eingeführt.

Besonders zu erwähnen ist das Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik. Engel fasst so zusammen:

„Biologen, Mediziner und Psychologen hatten den Boden, auf den die Politik der Endlösung gedeihen sollte, bestens vorbereitet, und es war zu erwarten, dass die Arbeit des Kaiser Willem Instituts nach 1933 die besondere Aufmerksamkeit der neuen Machthaber auf sich lenken werde und in den Dienst ihrer pervertierten Rassenpolitik gestellt werden würde.“

„Viele Gründe mögen den Präsidenten der Kaiser Wilhelm Gesellschaft dazu bewogen haben, dem Reichsminister des Innern mitzuteilen, dass die KWG gewillt sei, sich voll in den Dienst des Reiches hinsichtlich der rassenhygienischen Forschungen zu stellen: Staatstreue, Überzeugung, Opportunismus, Taktik – die Führung der Kaiser Wilhelm Institute in den folgenden Jahren lässt alle Deutungen zu..... Die nach Kriegsbeginn eingerichteten Vernichtungslager für Juden Zigeuner, Geistes- und erbkrankte wurden von deutschen Anthropologen und Psychiatern als willkommenes Reservoir für Menschen Material erkannt; jetzt konnte man in großem Umfang Experimente am Menschen und nicht nur am Tier vornehmen. Auch in Dahlem machte man davon Gebrauch. Der Leiter des Instituts nutzte durch seinen früheren Assistenten Doktor Mengele, der als Lagerarzt nach Auschwitz versetzt worden war, die riesigen Möglichkeiten dieses Konzentrationslagers.“

Der Zusammenbruch 1945 erfolgte für alle Beteiligten wohl überraschend. Noch Ende 1944 hatte der Leiter von Vershuer von den rassehygienischen Aufgaben nach dem gewonnenen Krieg geschwärmt. Ihm gelang die Flucht in den Westen, wo er 1951 in Münster weiter lehrte. Das Institut für Anthropologie wurde nach dem Krieg aufgelöst.

(Engel, 210)

Nachdem größere Bombenangriffe auch die Arbeit der Institute gefährdeten, wurden viele Institute aus Berlin verlagert.

Im Institut für Physik waren die Voraussetzungen für die zivile und militärische Nutzung der Kernspaltung gegeben. Dass es nicht dazu kam, wurde bereits erwähnt.

Verwaltungssitz der KWG

Die Verwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft war im Berliner Schloss untergebracht. Anfang 1945 wurde die Verwaltung aufgrund von Bombenangriffen nach Göttingen verlagert.

Das hatte nach dem Krieg Folgen für die Zukunft. Denn zuständig war hier die britische Militärverwaltung für alle Entscheidungen für die Zukunft der Institute der KWG.

Aus Dahlem verlagerte Institute (1) und (2)

Eine Reihe von Instituten wurden während des Krieges an andere Standorte außerhalb von Berlin verlagert. Nach dem Krieg war das für die Zukunft der Institute bedeutend. Denn für viele Institute in der amerikanischen, britischen und französischen Zone waren nun deren Militärverwaltungen zuständig. Wie wir nicht im Einzelnen darstellen können, mussten viele Komplikationen überwunden werden, bis eine Überführung in die neu gegründete Max-Planck-Gesellschaft endgültig möglich war.

In Dahlem verbliebene Institute

Soweit die wissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin in Mitte lagen, lagen sie nun im sowjetischen Sektor und der Magistrat von Berlin war für sie zuständig.

Es kam nun zu konkurrierenden Vorstellungen über die Zukunft der KWG. In Berlin wurde zunächst der Direktor des Instituts für physikalische Chemie Thiessen, der als Nationalsozialist bekannt war, zum Leiter der KWG -Institute benannt. Dann wurde er durch den Chemiker Robert Havemann ersetzt (der später als Dissident in der DDR bekannt wurde), der von der Regierung in Ostberlin zum Präsidenten der KWG ernannt wurde. Dies entsprach nicht den Göttinger Vorstellungen und man weigerte sich, seine Anordnungen zu befolgen.

Otto Hahn wurde dann zum Präsidenten durch Votum der Institutsleiter und Havemann wurde durch amerikanische Intervention 1947 aus dem Amt als Präsident der KWG entfernt.

Nach 1945, Dahlemer Forschungshochschule und Max-Planck-Gesellschaft

Angesichts des großen internationalen Rufs der deutschen Naturwissenschaften gab es bei allen Siegermächten Interesse an den wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland: einerseits, um möglicherweise Wissenschaftler durch lockende Angebote zu gewinnen oder sie auch zwangsweise umzusiedeln (Sowjetunion), andererseits weil ersichtlich war, dass für eine Entwicklung des künftigen Deutschland wissenschaftliche Forschung von großer Bedeutung sein würde.

Wie gezeigt waren in Dahlem nur noch kleine Reste von KWG Instituten vorhanden. Die Besetzung Berlins 1945 und der Anspruch der Sowjetunion, das Kulturleben ganz Berlins unter ihren Einfluss zu nehmen, wirkte sich auch auf die KWG aus. Allerdings sind die Auswirkungen des Kalten Krieges auf die Berliner Hochschul- und Institutslandschaft ein eigenes Thema, das hier nicht vertieft werden kann.

Die KWG sollte eigentlich als Einrichtung des Reiches aufgelöst werden, was aber angesichts der Uneinigkeit im alliierten Kontrollrat zwar tatsächlich, aber nicht rechtlich bindend stattfand.

In der Universität war unmittelbar nach Kriegsende daran gedacht worden, die gesamte Universität nach Dahlem zu verlagern. Dies entsprach nicht dem sowjetischen Interesse und konnte von der Universität nicht weiterverfolgt werden.

Beziehen wir uns nun auf Dahlem im amerikanischen Sektor. Wie erwähnt war der als Kommunist bekannte Robert Havemann zum Präsident der KWG benannt worden, konnte aber wenig bewirken, weil die wesentlichen Personen und Ressourcen nicht in Berlin waren. Die amerikanische Seite hatte großes Interesse, das verbliebene wissenschaftliche Potential in den verbliebenden Instituten zu halten.

So entstand in Dahlem die Deutsche Forschungshochschule Dahlem, die junge Nachwuchswissenschaftlern Gelegenheit geben sollte, ihre Arbeit weiterzuentwickeln und eine Art Fortsetzung der KWG bilden sollte. 1947 kam es zu einer Vereinbarung der Länder der amerikanischen Zone, die 1948 in Kraft trat. Die Forschungshochschule umfasste die KWI Institute für Völkerrecht, Zellphysiologie, physikalische Chemie, Biologie und ein Institut für Soziologie. Diese Forschungshochschule ging dann 1953 in die Freie Universität und Max-Planck-Gesellschaft über.

Als Gegenpol zur Humboldt Universität entstand 1948 aufgrund studentischer Initiative die Freie Universität. Das ehemalige KWI Institut für Biologie wurde zu ihrem ersten Gebäude in Dahlem.

1948 wurde in Göttingen die „Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“ gegründet. Sie sollte als Nachfolgeorganisation die Kaiser-Wilhelm-Institute übernehmen. Der Weg dahin war wie erwähnt kompliziert, um alle rechtlichen- und Vermögensfragen zu klären.

Sie übernahm später das frühere Institut für Faserstoffchemie und das frühere Institut für physikalische Chemie (Haber Institut). Wie bereits erwähnt wurden andere Gebäude Teile der Freien Universität.

Literaturverzeichnis

- Balkow-Gölitzer, H., Biedermann, B., Reitmeier, R., & Riedel, J. (2006). *Eine noble Adresse - Prominente in Berlin-Dahlem und ihre Geschichten*. Berlin: be.bra.
- Burchardt, L. (1990). Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Ersten Weltkrieg (1914 - 1918). In B. vom Brocke, & R. Vierhaus, *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft - Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft* (S. 163-196). Stuttgart.
- BVG. (1952). *50 Jahre Berliner U-Bahn*. Berlin.
- Ellwanger, J. (Berlin). *Forscher im Bild Teil I - Wissenschaftliche Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*. 1989.
- Engel, M. (1984). *Geschichte Dahlems*. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz.
- Gill, G., & Klenke, D. (1993). *Institute im Bild I, Bauten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*. Berlin: Max-Planck-Gesellschaft.
- Gruss, P., & Rürup, R. (Hrsg.). (2010). *Denkorte - Max-Planck-Gesellschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Brüche und Kontinuitäten 1911 - 2011*. Sandstein Verlag und Max-Planck-Gesellschaft.
- Heinemann, M. (1990). Der Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Neugründung der Max-Planck-Institute. In B. vom Brocke, & R. Vierhaus, *Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft* (S. 407 - 470). Stuttgart: dva.
- Henning, E., & Kazemi, M. (2011). *Chronik der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften - Daten und Quellen*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Kaltenbach, A., Ochs, H., Tomisch, J., Hofmann, M., & Lesser, K. (2011). *Denkmale in Berlin - Bezirk Steglitz Zehlendorf - Ortsteil Dahlem*. Petersberg: Michael Imhof.
- Laitko, H. (1992). Wissenschaft im Rückspiegel. In E. Henning, & W. Neugebauer, *Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte*, Band 43 (S. 137-159). Berlin.
- Laitko, H. (1999). Zentrum, Magistrale und Fluchtpunkt. Der Wissenschaftsstandort Berlin im 20. Jahrhundert. In R. vom Bruch, & E. Henning, *Dahlemer Archivgespräche* (Bd. 5, S. 11-39). Berlin: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft.
- Lischke, R.-J. (1990). *Friedrich Althoff und sein Beitrag zur Entwicklung des Berliner Wissenschaftssystems an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*. Berlin: Sigma.
- Max-Planck-Gesellschaft. (kein Datum). *Chronik der Kaiser Wilhelm Gesellschaft*. Von <https://www.mpg.de/Geschichte> abgerufen
- Melms, C.-P. (1982). *Chronik von Dahlem*. Berlin : arani.
- Mertens, L. (1998). Die Institute der Kaiser-Wilhelm Gesellschaft und die Deutsche Forschungsgemeinschaft in den Jahren 1933 - 1937. In E. Henning, *Dahlemer Archivgespräche Band3* (S. 93 - 115). Berlin: Max Planck Gesellschaft.
- Mertens, L. (1999). Konflikte bei der Unterstützung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft durch die Notgemeinschaft /DFG im Dritten Reich. In E. Henning, *Dahlemer Archivgespräche, Band 5* (S. 87 ff). Berlin: Max Planck Gesellschaft.
- Mertens, L. (2004). *Nur politisch Würdige: Die DFG Forschungsförderung im Dritten Reich 1933 - 1937*. Berlin: Akademie Verlag.
- Nicoali, G. (1918). Warum ich aus Deutschland ging. In *Die Biologie des Krieges* (S. 553 ff.).

- Nicolai, G. (1985). *Die Biologie des Krieges* (Vierte Auflage, Nachdruck der 3. Auflage Ausg.). Darmstadt: Verlag Darmstädter Blätter.
- Nottmeier, C. (2004). *Adolf von Harnack und die deutsche Politik 1890-1930*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- PTB. (2018). *PTB und PTR: Geschichte einer Institution*. Braunschweig: PTB.
- Simon, C. (2016). *Dahlem - Zwischen Idylle und Metropole*. Berlin: be.bra.
- Sombart, W. (1907). Althoff. *Neue Freie Presse*, Nr.15487, Seite 2.
- Stern, F. (1990). Freunde im Widerspruch. Haber und Einstein. In B. vom Brocke, & R. Vierhaus, *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft - Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft* (S. 516 - 551). Stuttgart: DVA.
- vom Brocke, B. (1985). An die Europäer- Der Fall Nicolai. In *Die Biologie des Krieges* (S. 601 ff.).
- vom Brocke, B. (1990). Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. In B. vom Brocke, & R. Vierhaus, *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft* (S. 17 - 160). Stuttgart.
- vom Brocke, B. (1990). Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik. In B. vom Brocke, & R. Vierhaus, *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft - Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft* (S. 197-355). Stuttgart.
- vom Brocke, B., & Vierhaus, R. (Hrsg.). (1990). *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft - Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Witt, P.-C. (1990). Wissenschaftsfinanzierung zwischen Inflation und Deflation: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1918/19 bis 1934/35. In B. Vom Brocke, & R. Vierhaus, *Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/ Max-Planck-Gesellschaft* (S. 579 - 656). Stuttgart: DVA.